

# Das lyrische Werk

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **26 (1958)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das Lyrische Werk

**Heinz Brenner: „Du Mond“** Verlag Brigg, Augsburg.

Ein Dichter des Leisen und des Stillen, als der er sich schon in seinen früheren Bändchen «Im Dunkel wach» und «Rondo» auswies, wendet sich auch mit diesen Versen wieder an eine gleichgestimmte Lesergemeinde. Im Gleichnis und Sinnbild des freundlichen Gestirns, das von jeher die Sehnsüchtigen, die Träumenden und die Liebenden anzog, gestaltet Heinz Brenner Wunsch und Erkenntnis, Glück und Trauer und die nie ganz erlebte Erfüllung des Herzens. Es sind Gedichte, die man am besten im milden Schein einer Lampe halblaut vor sich hinspricht — schwebende Gebilde, die aus dem Dunkel auftauchen und gleich einer leisen Melodie wieder verklingen, nicht ohne uns angerührt zu haben und den Wunsch erweckend, in einer Stunde der inneren Einkehr wieder nach ihnen zu greifen. Man könnte sich auch denken, dass ein Musiker sich an ihnen entzündet und sie zu Liedern formt. Das wäre für den Dichter wohl das schönste Geschenk. — Rolf

## Jack Argo: Ich stammele das lob unserer liebe

Neue Gedichte im Eigenverlag. Preis DM 2.—.

Es war im Jahr 1951, als ich zum erstenmal eine Arbeit von Jack Argo zu Gesicht bekam. Er schilderte im «Kreis» seine Eindrücke von einer Amerikareise. Damals wurde ich auf ihn aufmerksam und seither schätze ich ihn. Denn er brachte einen neuen Ton in die homophile Publizistik, eine eigene Art, die heute nicht mehr wegzudenken ist aus unseren Zeitschriften: spritzig, ein wenig kess, aber immer klug und überlegen, schreibt er die Sprache unserer Zeit; und sie geht ins Ohr und bleibt im Gedächtnis, mahnend, anklagend, ergreifend.

Nach manchen Essays und erzählender Prosa legte Jack Argo 1956 seine erste hektographierte Gedichtsammlung «Dachkammer des Lebens» vor. Die starke Aussage seiner Prosa trat uns hier verdichtet, rhythmisiert und eigenartig in Strophen entgegen, die Situationen unseres Daseins oft erschütternd zu gestalten wussten. Was er uns in diesem Lyrikbändchen zu sagen hatte, setzte er nun in einer zweiten Sammlung fort, die dem «Kreis» zum 25jährigen Bestehen gewidmet ist. Mit grossen Inhalten und in freien Rhythmen entwirft er in diesem zweiten Büchlein ein packendes Bild des uralten und ewig neuen, des reinen und schmutzigen, des sanften und schrecklichen Phänomens unserer Liebe. Konstantin Kavafis ist das Gedicht «Flüchtige Begegnung» zugeeignet, in «Zwischen zwei Zügen», «Vorbestraft» und «Paiderastia» findet er mitreissende Formulierungen und vollendet den grossen Bogen mit einem Gedicht «Der schmerzhaft Dialog», in dem er Abrechnung hält mit der vielfältigen Feindlichkeit und Grausamkeit unserer Umwelt. Was er hier nüchternsachlich und dennoch dichterisch ausspricht, ist von solcher Bedeutung, dass es keiner von uns ausser Acht lassen dürfte. Die letzten Zeilen dieses Gedichtes stellen eine ernste Mahnung an die Ewig-Gestrigen dar:

«Lasst endlich aus zwei Monologen  
ein Dialog werden,  
auch wenn er schmerzhaft ist.

Es ist fünf nach zwölf  
auf der Uhr der Geschichte.»

Danken wir Jack Argo für seine wesentliche Aussage, indem wir seine Gedichte erwerben und verbreiten. Erich Lifka.